Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 62 (1952)

Artikel: Gab es eine Burg in Mülligen?
Autor: Bosch, Reinhold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901110

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gab es eine Burg in Mülligen?

Der große Burgenforscher Oberrichter Dr. W. Merz schreibt in seinem Standartwerk „Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau" (Bd. II Seite 411/12) über Mülligen:

„Mülligen ... soll auch Mülinstein geheißen und auf dem Ausläufer des Eitenberges eine Burg gehabt haben. Der Name Mülinstein findet sich aber in Urkunden nicht, er ist die Erfindung kritikloser Chronisten, und an eine Burg erinnert nicht einmal ein Flurname. Denn die Herren von Mülinen, die allerdings von diesem Dorfe den Namen führten, kamen als Bürger von Brugg im Dienste der Herrschaft Habsburg empor, eine Burg in Mülligen besaßen sie nicht ..."

Diese strikt ablehnende Stellungnahme vermochte ich nicht zu teilen, weil ich aus Erfahrung weiß, daß alte Volksüberlieferungen, ja sogar Sagen wertvoller sind, als die Historiker vielfach annehmen. In dieser Ansicht hat mich auch der bekannte Nidwaldner Geschichtsforscher Dr. Rob. Durrer bestärkt.

In den „Alpenrosen" (Schweizer Almanach) von 1815 findet sich auf Seite 117–122 als Anhang zur sagenhaften Geschichte des Ringes von Hallwil eine ausführliche Beschreibung der Burg Mülinen, die selbstverständlich zum guten Teil auf Phantasie beruht. Immerhin dürfte nicht alles aus der Luft gegriffen sein, da z. B. die Beschreibung der Örtlichkeit – wie wir weiter unten sehen werden – zutrifft. Ich beschränke mich auf einige wenige Sätze der anschaulichen Schilderung. „Die steile Anhöhe, auf deren äußerstem, scharfem Winkel die Burg Mülinen erbaut worden, war durch einen tief in den Fels gehauenen Burggraben von dem Berge selbst abgeschnitten, und aus den zu diesem Ende weggebrochenen Steinen hatte die Burg ihren Baustoff erhalten. – Ein gevierter Thurm war die Wohnung des Burgherrn; um denselben lag der mit festen Mauern umgebene Burghof, wo sich die gewöhnlichen Vorrathskammern, eine Capelle, die Stallungen der Pferde und die Wohnung aller männlichen Dienerschaft des Hauses befanden. – Der Thurm selbst enthielt vier Geschosse. Das unterste hatte keinen äußern Eingang ... Das (2.) Geschoß faßte eine große Küche in sich, die dem Ganzen zum Eingange diente. Die Thür derselben war 15 Fuß hoch über dem Schloßhof. Eine hölzerne Treppe war außen angebracht, um hineinzugelangen, und in Zeiten

der Gefahr konnte man diese Treppe hinwegnehmen . . ." Es folgt nun eine ausführliche Beschreibung der Innenausstattung, auf die wir verzichten können, da es sich ausschließlich um ein Phantasieprodukt handelt. – Ich kann mir kaum denken, daß obige Beschreibung ohne das Vorhandensein sichtbarer Ruinenreste möglich gewesen wäre.

In dem 1839 von Prof. Gustav Schwab in Stuttgart herausgegebenen Werke „Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern" berichtet Markus Lutz (1772–1835), Pfarrer in Läufelfingen, in Bd. III Seite 81–84 über „Mülinen, auch Mülinstein", die „auf des Heiden- oder Heitenberges Höhe gestanden hatte und des jetzigen bernischen Grafenhauses Wiege gewesen war." Es folgen familiengeschichtliche Exkurse, die Xaver Bronner (s. u.) als Quelle dienten. Über die Burg selber vernehmen wir nur noch, daß sie nach der Ermordung König Albrechts (1308) „in diesem grausenhaften Vertilgungs-Kriege wider den aargauischen Adel belagert, untergraben, zerstört und niemals wieder hergestellt wurde." Dr. Walther Merz kommentiert den Beitrag Lutz wie folgt: „Was an Schwulst und Unsinn in Ermangelung sicherer Quellen geleistet werden kann, hat Pfr. Markus Lutz . . . sich zu zeigen bemüht."

1844 erschien in Berlin eine „Familien-Geschichte und Genealogie der Grafen von Mülinen" eines anonymen Verfassers, die Merz für die ältere Zeit als „ebenso unzuverlässig" bezeichnet. Uns interessiert, was darin über die Burg Mülinen vermerkt wird. Seite 4 findet sich eine kurze Notiz: „Hier erbaute derselbe (v. Mülinen) unweit Habsburg, nahe an Windisch, jene oben erwähnte *Burg Mülinen, deren Ruinen im 18ten Jahrhundert noch zu sehen, in neuerer Zeit aber von den Landleuten zur Einfristung ihrer Weingärten abgetragen worden.*"

Xaver Bronner (1758–1850), Kantonsbibliothekar und später Staatsarchivar in Aarau, weiß in seinem 1844 erschienenen zweibändigen Werke „Der Canton Aargau" in Bd. I Seite 59 über Mülinen folgendes zu sagen:

„Die Burg Mühlinen oder Mühlistein erhob sich einst im Dorfe Mühligen auf einer besonderen Felsenhöhe am linken Ufer der Reuß; ihre Gräben waren in Stein gehauen und umschlossen den ziemlich beschränkten Raum dieser Veste. Im J. 1120 kam ein Edler von Mülinen mit dem auch in den Ländern obenher dem Zürichsee begüterten Grafen von Lenzburg in diese Gegend und baute sich, wahr-

scheinlich auf den Ruinen eines römischen Wachtthurmes, eine Ritterwohnung, die vermuthlich wegen der Nähe einer viel besuchten Mühle den Namen Mühlinen erhielt und ihn den Besitzern der Burg mittheilte. Noch im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts waren einige Reste der alten Burgmauer sichtbar. Herren von Mülinen waren 1140 und 1150 Gutthäter des Klosters St. Agnes zu Schaffhausen. Im J. 1299 besaßen die von Mülinen auch die Reben am Abhange ihres Schlosses bis zur Ebene hinab. Albrecht und Egbrecht von Mülinen sollen 1308 als Anhänger Herzog Johanns in die Blutrache verwickelt worden sein und ihre Güter verloren haben." Früher hat man fast alle Burgen auf römischen Ursprung zurückgeführt, was nicht zutrifft.

Da auch Herr Dr. E. Maurer, der Bearbeiter der Aarg. Kunstdenkmäler, mir gegenüber einmal die Vermutung geäußert, daß Mülligen eine Burg besessen habe, suchte ich am 20. April 1951 mit Herrn Gemeindeschreiber Barth von Mülligen das Gelände ab. Nach volkstümlicher Überlieferung kam ein kleiner Kalksteinsporn am Fuße des Eitenberges in Frage (Top. Atl. 38, 660.200/256.325), was mir nicht recht einleuchten wollte. Ich hielt es für wahrscheinlicher, daß die Burg auf dem östlichen Ausläufer des Eitenberges (bei P. 425) gestanden habe, der durch den dort seit ca. 150 Jahren betriebenen Steinbruch inzwischen abgetragen worden ist.

Als ich im Herbst 1951 dem deutschen Freiherrn Hugo von Dörnberg Schloß Kastelen zeigte, das einst einer seiner Vorfahren im Besitz hatte, führte mich dort ein glücklicher Zufall mit der Gattin unseres Bundespräsidenten zusammen, Frau Beatrice von Steiger-von Mülinen, deren Vorfahren ebenfalls längere Zeit Eigentümer dieser Burg waren. Als ich auf die rätselhafte Burg Mülinen zu sprechen kam, machte mir Frau von Steiger die überaus wichtige Mitteilung, daß ihr Bruder, Herr Wolfgang von Mülinen, im Besitze eines Aquarells aus dem Jahre 1778 sei, auf dem nicht nur die Mühle und das Dorf Mülligen, sondern auch die Ruine der Burg Mülinen deutlich zu sehen sei. In zuvorkommender Weise besorgte sie mir eine photographische Reproduktion dieses Aquarells, die wir nun mit gütiger Erlaubnis des Eigentümers im Brugger Neujahrsblatt erstmals veröffentlichen dürfen (Abbildung neben S. 17).

Der Standort des Malers ist am nördlichen Ufer der Reuß gegenüber von Mülligen, etwa beim P. 373, zu suchen. Über den spärlichen Häusern des Dorfes, das 1764 nur 151 Einwohner zählte, thronen die

deutlich erkennbaren Ruinenreste der Burg Mülligen auf einem Felskopf, der durch einen sehr gut erkennbaren Burggraben vom Eitenberg getrennt ist. Links der Ruine grüßt die Burg Brunegg. Es dürfte demnach heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß es tatsächlich eine Burg Mülinen gegeben hat und daß im 18. Jahrhundert noch ansehnliche Reste der Ruine zu sehen waren. Leider ist der Felsen, der sie einst getragen, durch den Steinbruchbetrieb vollständig verschwunden. So läßt sich auch erklären, daß – wie Merz schreibt – kein Flurname mehr an die sehr wahrscheinlich 1308/09 zerstörte Burg der Herren von Mülinen erinnert. Zum Schlusse sprechen wir auch an dieser Stelle Frau Beatrice von Steiger-von Mülinen für ihren wertvollen Hinweis und ihre Mühe, sowie Herrn dipl. Ing. Wolfgang von Mülinen in Bern für die Bewilligung der Reproduktion des reizvollen Aquarells von 1778 in den Brugger Neujahrsblättern 1952 unseren verbindlichsten Dank aus.

Reinhold Bosch